



ISBN: 978-3-98660-093-8

© 2022 Kampenwand Verlag  
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf  
[www.kampenwand-verlag.de](http://www.kampenwand-verlag.de)

Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH  
[www.novamd.de](http://www.novamd.de) · [bestellung@novamd.de](mailto:bestellung@novamd.de) · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Stefanie Schreiber  
Umschlagfoto: Shutterstock  
Lektorat: Ursula Schneider  
Korrektorat: Margarete Götz  
Kapitelfotos: Paul Fröls, Manfred Meyer und Stefanie Schreiber  
Illustrationen Torge Trulsen, Charlotte Wiesinger und Knud Petersen:  
Sabine Schulz  
Druck: CUSTOM PRINTING  
Właf Miedzeszynski 217, 04-987 Warszawa, Polen

Stefanie Schreiber

# Göttliche Gier

in St. Peter-Ording

Der  
9. Fall für  
Torge Trulsen  
und Charlotte  
Wiesinger



*Für Andreas*



*Ein kleines Lexikon norddeutscher Begriffe  
finden Sie am Ende des Buches.*





## Prolog

**N**iemals würde er den Tag vergessen, an dem er die größte Fehlentscheidung seines Lebens traf.

Jahrelang, genau genommen sein gesamtes Leben hatte er auf dieses Ziel hingearbeitet. Schritt für Schritt war er seinem Traum nähergekommen, hatte Entbehrungen in Kauf genommen und Disziplin aufgebracht.

Viel Disziplin!

Während den meisten seiner Kommilitonen das Wissen ohne große Mühe zuflog und sie sich nächtelang mit Mädchen auf ausschweifenden Partys amüsierten, saß er in seinem engen Zimmer und paukte sich Stunde um Stunde die anatomischen und chemischen Zusammenhänge ein.

Ohne von einem Stipendium oder elterlichem Zuschuss gesegnet zu sein, hatte er sich außerdem durch alle möglichen miesen Jobs gekämpft, um die Studiengebühren und das Zimmer

im Studentenheim bezahlen zu können. Das hatte ihm nichts ausgemacht. Er wusste ja, wofür er es tat, hatte all die harten Jahre sein Ziel klar vor Augen. Seine Überzeugung, dieses Ziel erreichen zu können und eines Tages als anerkannter Chirurg ein viel angenehmeres Leben zu führen, ließ ihn alles aushalten, was dafür nötig war.

Es lag allein in seiner Hand, da war er sich sicher.

Nie wäre er auf die Idee gekommen, wie schnell sein Lebens-  
traum zerplatzen könnte. An einem einzigen Tag. Wie wenig Loyalität ihm im Ernstfall entgegengebracht wurde. Dass jeder nur an sich und seine eigene Karriere dachte und eine einzige falsche Entscheidung alles zerstörte.

In einsamen Nächten und dunklen Stunden nagten die Zweifel an ihm. Nagten die Zweifel an den Schlüssen, die er vielleicht viel zu schnell gezogen hatte. War er sich nicht mehr sicher, ob er hätte anders handeln sollen.

Wäre das Ergebnis dann ebenso katastrophal gewesen?

Hatte er wirklich in einer Zwickmühle gesteckt?

Hätte er sich wehren und weiterkämpfen sollen?

War es jetzt zu spät, um das Rad noch einmal zurückzudrehen?

Die Fragen quälten ihn unaufhörlich – insbesondere in einsamen Stunden in der Nacht. Nur selten fühlte er sich seit diesem verhängnisvollen Tag stark genug, um überhaupt darüber nachzudenken, wie er sein Leben erneut entscheidend ändern könnte. Trotzdem wartete er auf seine Gelegenheit.

Vielleicht bot das Leben auch ihm eine zweite Chance, wenn er einfach ausreichend Geduld aufbrachte.



## Torge in St. Peter-Ording

*Dienstag, den 26. Juli*

Als Torge Trulsen aufwachte, wusste er nicht, wo er sich befand. Er fühlte sich benommen und ein leichter Kopfschmerz zog von seiner rechten Schläfe hinter die Stirn, was ihm das klare Denken eindeutig erschwerte. Außerdem war ihm leicht übel. Wenn der Hausmeister der Ferienanlage *Weißer Düne* etwas hasste, dann war das so ein Zustand, in dem er nicht aktiv sein konnte. Was war bloß passiert? Nichts schien vertraut zu sein, außerdem roch es irgendwie merkwürdig. Langsam öffnete er die Augen und ließ seinen Blick durch den Raum wandern, in dem er sich befand. Das Zimmer wirkte steril, ganz anders als die heimelige Umgebung seiner Reetkate in Tating, die seine Annegret in ein gemütliches Zuhause verwandelt hatte. Wie es

aussah, lag er in einem Krankenhaus! Nur langsam tropften die ersten Erinnerungsfetzen in Torges Bewusstsein.

Marina Lessing, seine Chefin, hatte ihn beauftragt, endlich die verstopften Regenrinnen einiger Premiumbungalows in der ersten Wasserlinie direkt an den Dünen zu reinigen. Dabei handelte es sich um eine Aufgabe, die er normalerweise gerne erledigte – allein schon, weil er sich dabei an der frischen Luft aufhalten konnte. Allerdings war ihm in den letzten Wochen immer wieder schwindelig gewesen, meist ganz spontan und ohne Vorwarnung.

Seine bessere Hälfte lag ihm, seit sie davon Wind bekommen hatte, in den Ohren, endlich einen Arzt aufzusuchen. Aber das wollte Torge nicht. Was von alleine kam, das ging auch von alleine. Mit dieser Einstellung war er bislang bestens gefahren. Jetzt mitten in der Hauptsaison gab es nun wirklich Wichtigeres zu tun als in einem Wartezimmer herumzusitzen und dann, wenn man endlich drankam, eine schier endlose Anzahl von Tests über sich ergehen zu lassen. Oder noch schlimmer: mit einem Haufen Medikamente eingedeckt zu werden.

Außerdem war es ja nicht wirklich schlimm. Nur zweimal war ihm derartig schwarz vor Augen geworden, dass er sich kurz hinsetzen musste. Solange er täglich zur Arbeit erscheinen konnte, wollte er weiter abwarten, auch wenn es immer wieder kleine Diskussionen mit Annegret gab. Deswegen hatte er die leidige Dachrinnenreinigung dieser Bungalows seit Wochen vor sich hergeschoben. Das Wetter war großartig gewesen, da schien es ohnehin nicht übermäßig dringend zu sein. Bis es schließlich vor zehn Tagen kippte und sturzbachartige Regenfälle aus den schnell aufgezogenen Wolken schütteten. Als sich daraufhin einige leicht versnobte Urlauber beschwerten, gab es kein Ausweichen mehr. Die Aufgabe musste erledigt werden.

Torge hatte an jenem Morgen extra reichhaltig gefrühstückt. Ohnehin aß er am liebsten Eier mit Speck, auch wenn seine seute Deern ihm diese kalorienreiche Mahlzeit nur noch ab und zu servierte. Nach wie vor achtete sie mehr auf seine Ernährung als er selbst. Immerhin passten dadurch seine Hosen wieder tadellos und beweglicher war er ebenfalls, was ihm bei vielen seiner Tätigkeiten in der Ferienanlage allemal zugutekam. Bei seinem Dienstantritt hatte er sich rundum wohlgeföhlt.

Der Regen prasselte ihm auf seine blonden Locken, als er schließlich oben auf der Leiter stand. Einen Moment lang verfluchte er sich selbst, die Reinigung nicht bei dem strahlenden Sonnenschein vorgenommen zu haben, aber dann fügte er sich in sein Schicksal und genoss die frische Brise, die das auflaufende Wasser der Nordsee über das Land blies. Von hier aus hatte er einen sagenhaften Blick über die Dünen bis zu den Pfahlbauten auf dem breiten Strand von St. Peter-Ording, über den er seinen Blick schweifen ließ, bevor er seine Aufmerksamkeit wieder auf die Arbeit richten wollte. Selbst bei diesem nordischen Schietwetter waren zahlreiche Urlauber unterwegs, trotzten Wind und Wetter, ohne sich das Glücksgeföh!l, an diesem Ort zu weilen, verderben zu lassen.

Plötzlich war dem Hausmeister mulmig geworden. Für einen Moment schloss er die Augen, konzentrierte sich dabei ganz auf sich selbst. Er sah Kreise, die von links nach rechts waberten, was sein Unwohlsein erheblich vergrößerte. Torge öffnete die Augen und starrte auf den Horizont, um das aufkommende Geföh!l des Schwindels abzuschütteln – was jedoch nur mäßig funktionierte. Also atmete er tief durch, sog die frische Nordseeluft ganz tief in seine Lungen. Er musste sich einfach wieder unter Kontrolle bekommen! Im gleichen Moment, in dem er meinte, es würde wieder besser gehen, verlor Torge das Gleichgewicht. Reflexartig griff er nach der Regenrinne, fand aber keinen Halt. An alles, was

danach passiert war, konnte er sich nicht erinnern. Vermutlich war ihm wieder schwarz vor Augen geworden, wodurch er von der Leiter stürzte.

Und jetzt lag er in diesem Krankenbett und begann die Bestandsaufnahme, um zu ergründen, was genau mit ihm geschehen war. Ein straffer Verband umfasste seinen gesamten linken Arm, von dem außerdem ein dumpfer Schmerz in seine Schulter strahlte. Neben ihm hingen an einem Ständer zwei Beutel, aus denen in unterschiedlicher Geschwindigkeit, Flüssigkeiten in seine Blutbahn tropften. Wie es aussah, hatte es ihn ernsthaft erwischt. Wenn er seine Lage richtig einschätzte, würde er nun mehr Geduld aufbringen müssen, als ihm ein volles Wartezimmer bei einem Arzt abverlangt hätte. Hoffentlich fiel er nicht zu lange aus. Mitten in der Hochsaison wurde er in der *Weißten Düne* gebraucht!

Neben ihm gab es Platz für ein zweites Bett, der war jedoch leer. Spontan wünschte er sich Gesellschaft, einfach um ein wenig zu schnacken. Bestimmt lag hier irgendwo sein Handy, oder durfte man im Krankenhaus damit nicht telefonieren? Mühsam richtete er sich auf, immerhin schienen seine Beine unverletzt zu sein. Vielleicht befand sich sein Telefon in der Schublade des rollbaren Nachttisches, der allerdings nicht so einfach zu erreichen war.

Der Wunsch, jetzt sofort seine Annegret anzurufen, wurde übermächtig. Selten hatte sich Torge so alleingelassen gefühlt, wie in diesem Moment. Und so verletzlich! Sonst war er immer stark und bereit, jedem zu helfen, der um seine Unterstützung bat.

Bestimmt machte sich seine Frau Sorgen um ihn. Und auch, wenn sie ihm die Standpauke vermutlich nicht ersparen würde, sehnte er sich in diesem Augenblick danach, ihre Stimme und

ihren Bericht über seinen Unfall samt den Auswirkungen zu hören.

„Torge! Na, Gott sein Dank! Du bist wieder wach“, wurde er von Annegret begrüßt, die im gleichen Moment den Raum betrat, als er sich mühsam zu dem Nachttisch herüberbeugte. „Was machst du denn bloß für Sachen?“ Ihre Stimme klang gleichermaßen besorgt und vorwurfsvoll, was lediglich selten vorkam.

„Ich bin noch ganz benommen“, murmelte Torge ausweichend, um der Zurechtweisung vorerst zu entgehen.

„Das hätte wirklich ganz böse ausgehen können“, ergänzte sie mit einem vorwurfsvollen Tonfall, ohne Rücksicht auf seine Befindlichkeit zu nehmen. „Insgesamt bist du mit einem blauen Auge davongekommen. Stell dir vor, du wärst auf den Kopf gefallen!“

„Auf den Kopf gefallen war ich noch nie“, versuchte Torge einen Scherz, um die Atmosphäre aufzulockern, was sie prompt zum Grinsen brachte.

„Na, immerhin hast du deinen Humor bei dem Sturz nicht eingebüßt“, ließ sie sich auf seine Bemerkung ein. „Trotzdem werde ich darauf bestehen, dass sie dich hier erst wieder entlassen, wenn geklärt ist, warum dir ständig schwindelig wird.“ Ihr hübsches Gesicht nahm erneut einen ernsten Ausdruck an.

„Jo, ich bin damit einverstanden“, versuchte Torge seine Annegret zu besänftigen. „Du hast ja recht“, fügte er außerdem hinzu. „Nun erzähl mir erst mal, was überhaupt passiert ist. Ich habe einen kompletten Filmriss.“

„Du bist bei dem Versuch die Dachrinnen zu reinigen von der Leiter gefallen ...“

„Ja, das dachte ich mir schon. Was ist mit meinem Arm? Er ist lediglich in einen Verband gepackt, scheint also nicht gebrochen zu sein.“

„Das sieht harmlos aus, ist es aber nicht. Du hast dir einen sehr komplizierten Bruch zugezogen, der operiert werden musste“, erklärte sie ihm.

„Ah, habe ich jetzt Metall im Arm? Dann kann ich wohl nicht mehr durch die Sicherheitskontrolle am Flughafen, ohne ordentlich zu piepen“, scherzte er weiter.

„Als ob das deine größte Sorge sein sollte“, wies sie ihn zu-  
recht. „Du magst ja sowieso nicht gerne fliegen. Sei froh, wenn du in Zukunft nicht bei jedem Regen Schmerzen im Arm hast. Ich jedenfalls höre mir dein Gejammer nicht an. Seit Wochen habe ich dir gesagt, du sollst endlich zu einem Arzt gehen!“

„Annegret! Ich kann es nur wiederholen: Du hast absolut recht. Ich habe es auf die leichte Schulter genommen und damit total vermässelt, aber ich gelobe Besserung und werde die nötigen Tests über mich ergehen lassen. Also sei wieder gut mit mir. Es wird mich schon genug fordern, hier untätig herumzuliegen, während in der Ferienanlage die Saison tobt und ich dort gebraucht werde.“

„Das hättest du dir eher überlegen sollen“, murrte sie einen weiteren Moment, bevor sie ihm versöhnlich die Hand drückte. „Schon gut, ich sag nichts mehr“, fügte sie schließlich hinzu. „Ich bin ja ebenfalls froh, wenn du wieder nach Hause kommst.“

„Hast du den Arzt gesprochen?“, fragte Torge hoffnungsvoll.

„Nur, was deinen Bruch angeht. Du kannst von Glück sagen, dass du so schnell operiert wurdest. Deinen Ellenbogen hat es schlimm erwischt, aber wie es aussieht, wirst du keine Beeinträchtigung zurückbehalten. Benommen bist du von dem Medikamentencocktail. Neben einem starken Schmerzmittel bekommst du ein Antibiotikum“, klärte sie ihn auf. „Gab es denn noch keine Visite?“

„Die habe ich wohl verpasst. Ich bin erst vor Kurzem aufgewacht. Was hast du mir mitgebracht?“, fragte er schließlich wie ein kleiner Junge.

„Erst mal ein paar praktische Dinge – obwohl dir dieses Krankenhaushemd wirklich gut steht“, frotzelte sie ein wenig, worauf Torge mit einer Grimasse reagierte. „Ist es hinten offen? Dann musst du aufpassen, wem du deinen Mors präsentierst“, schmunzelte sie weiter. „Aber bisher hast du das Zimmer ja für dich allein.“

„Ja, mal sehen, ob das so bleibt. Eigentlich ist es ja schöner, jemanden zum Schnacken zu haben“, wiederholte Torge seine Gedanken.

„Kommt drauf an. Das kann auch ganz schön nervig sein“, widersprach Annegret. „Ich wäre froh über ein Einzelzimmer. Also, was soll ich dir morgen mitbringen?“, wechselte sie das Thema.

Während der Hausmeister über diese Frage nachdachte, öffnete sich die Tür und sein erster Wunsch wurde erfüllt.

„Moin Herr Trulsen“, begrüßte ihn eine freundliche Krankenschwester. „Ah, ich sehe, Sie haben gerade Besuch. Da hat sie ja Glück, dass Sie mittlerweile aufgewacht sind.“

„Hhm, ja, das ist meine Frau“, antwortete Torge wenig geistreich.

„Wunderbar. Ich bringe Ihnen weitere Gesellschaft. Herrn Brunner hat ein ähnliches Schicksal ereilt wie Sie. Er ist allerdings schlechter dran, weil er sich einen komplizierten Beinbruch zugezogen hat. Fürs Erste darf er nicht aufstehen“, plauderte sie munter drauf los, während sie den schlafenden Patienten auf den freien Platz im Raum schob. „Aber nun zu Ihnen. Wie fühlen Sie sich?“

„Ziemlich groggy“, gab Torge zögernd zu.

„Das wird wahrscheinlich die nächsten Tage aufgrund der starken Medikamente so bleiben. Möglicherweise wirken sie intensiver, weil Ihr Allgemeinzustand beeinträchtigt ist, aber darüber wird Dr. Menzel später mit Ihnen sprechen. Haben Sie ein wenig Geduld, dann wird es schon wieder. Die Operation ist erfolgreich verlaufen. Sie sollten auf jeden Fall viel trinken. Haben Sie Hunger?“, fragte sie schließlich.

Torge fühlte sich von der Flut an Informationen überfordert. Die Vorstellung, jetzt etwas zu essen, war ausnahmsweise nicht verlockend. „Ein Glas Wasser würde mir reichen.“

„Ich bringe Ihnen eine frische Flasche“, flötete die Schwester, bevor sie den Raum wieder verließ.

Obwohl er sich so sehr auf seine Annegret gefreut hatte, war er kaum in der Lage, auch nur eine belanglose Plauderei mit ihr zu führen. Genau genommen hatte er schon Mühe überhaupt die Augen offen zu halten. Torge konnte sich nicht erinnern, wann er überhaupt schon einmal derartig erschöpft gewesen war. Selbst um darüber unzufrieden zu sein, fehlte ihm an diesem Nachmittag die Energie. Sein neuer Bettnachbar schnarchte selig vor sich hin und Torge wünschte sich, es ihm gleichzutun.

Als Annegret schließlich mit dem Versprechen am nächsten Tag wiederzukommen, aufbrach, dauerte es nicht lange und er verfiel in einen Zustand des Dämmerns, ohne jedoch gleich tief einzuschlafen. Ab und zu schien jemand den Raum zu betreten, etwas zu kontrollieren und dann wieder zu verschwinden, so dass nur noch das Schnarchen des anderen Patienten zu vernehmen war, den Torge heimlich seinen Zellenkumpel nannte. Auch das Bedürfnis zu Schnacken war vorerst verschwunden. Im Halbschlaf lauschte er zufrieden dem geräuschvollen Atem, wodurch er sich immerhin nicht mehr so alleine fühlte. Langsam entschwand er in das Land der Träume.

Gegen achtzehn Uhr brachte die nette Krankenschwester das Abendbrot. Das Klappern der Tablett weckte nicht nur den Hausmeister wieder auf, auch in dem zweiten Bett regte sich etwas.

„Moin, die Herren der Schöpfung!“, wurden sie fröhlich begrüßt. „Schlafen ist gesund und wird Ihre Kraft zurückbringen. Trotzdem sollten Sie sich jetzt mit dieser Brotzeit stärken, das ist ebenfalls wichtig. Ich bin übrigens Schwester Luisa. Wenn Sie außerdem etwas brauchen, können Sie einfach nach mir rufen. Dort an der Seite Ihres Bettes finden Sie den Klingelknopf. Und nun lassen Sie es sich schmecken!“

Da sich Torges Appetit nach wie vor in Grenzen hielt, war er neugieriger auf den Zimmergenossen als auf die servierte Mahlzeit, die aus zwei Scheiben Brot, Butter sowie etwas Wurst und Käse bestand. Die aufgeschnittene Tomate entlockte dem Hausmeister ein Lächeln. Annegret wäre zufrieden gewesen.

„Guten Tag“, meldete sich sein Bettnachbar in seine Gedanken hinein. „Mein Name ist Rolf Brunner. Ach, ich bin ja froh, nicht in einem Einzelzimmer gelandet zu sein. War ich lange weg?“

„Moin! Torge Trulsen. Tja, keine Ahnung. Sie sind vor ein paar Stunden hierhergebracht worden, wie es aussieht ebenfalls frisch operiert. Wie lange Ihr Unfall her ist, kann ich nicht sagen. Sicherlich erfahren Sie es bei der nächsten Visite“, antwortete Torge hilfsbereit. „Wohnen Sie hier auf Eiderstedt oder sind Sie im Urlaub?“ Insgeheim tippte er auf Zweiteres, allein schon wegen der Begrüßung. Niemand, der hier wohnte, sagte ‚Guten Tag‘. Außerdem hatte Torge den Mann zuvor nie gesehen und er kannte eigentlich jeden auf Eiderstedt und war mit allen per du.

„Tatsächlich ist es seit längerer Zeit mein erster Urlaub“, erklärte Rolf Brunner. „Ich bin vor zwei Jahren verwitwet. Davor habe ich meine Frau gepflegt. Eine Reise war schon ewig nicht mehr möglich. Tja, scheinbar hat es mir kein Glück gebracht,

mich alleine auf den Weg zu machen. Allerdings hatte ich das Gefühl, zu Hause langsam zu versauern. Ich wollte endlich mal wieder am Leben teilnehmen und mich zwischen die Leute mischen. Deshalb habe ich mich für einen Sommerurlaub hier an der Küste entschieden. Zum gleichen Zeitpunkt, wenn die Familien unterwegs sind und der Trubel am größten ist.“

Offensichtlich war sein Bettnachbar mitteilungsbedürftig.

„Ich mag es ebenfalls, wenn richtig viel los ist“, erklärte Torge. „Und wie ist Ihr Unfall passiert?“

„Ja, wissen Sie, das war wirklich saublöd. Meine Frau hätte wohl gesagt: Fatale Selbstüberschätzung. Eigentlich habe ich nur nicht richtig nachgedacht. Wissen Sie, ich habe einen Bungalow in der Ferienanlage *Weißer Düne* gemietet. Da gibt es am Rande der Dünen eine Stelle, wo große Steine verteilt und zum Teil aufgetürmt wurden. Ich bin darauf herumgeklautert, weil ich von dort aus den Strand und die Pfahlbauten fotografieren wollte. Das war eine ganz spontane Idee. Wie es aussieht, nicht gerade meine Beste. Anfangs war ich vorsichtig und sehr aufmerksam, aber als ich erst mal mein Smartphone in der Hand hatte, habe ich mehr auf die Motive als auf meine Sicherheit geachtet. Ich fürchte, ich bin auf einer feuchten Stelle weggerutscht und dann so unglücklich gefallen, dass ich mir einen komplizierten Beinbruch zugezogen habe. So viel weiß ich jedenfalls noch. Meine Irene hätte auf mich aufgepasst. Dann wäre das bestimmt nicht passiert!“, lamentierte Rolf Brunner.

Torge konnte den Mann gut verstehen. Ohne seine Annegret fühlte er sich ebenfalls nur wie ein halber Mensch. Auch wenn sie ihn immer wieder mit den gleichen Themen trietzte, wollte er sie auf keinen Fall missen.

„Wirklich ärgerlich!“, setzte sein Bettnachbar seine Ausführungen fort. „Ich habe es so wunderbar mit diesem Ferien-domizil getroffen. So eine schöne Anlage! Sehr gepflegt und